

Peter H. Jamin

Die schwarze Mamba

Stories aus oberkassel.de

Grupello

Peter H. Jamin, geboren 1951; Schriftsteller, Journalist und Filmemacher, lebt in Düsseldorf und auf Mallorca; veröffentlichte u. a. gesellschaftskritische Sachbücher (»Sexopfer Kind – Die Hintergründe des Falls Dutroux und die Machenschaften der internationalen Pornomafia«), Romane (Mallorca-Krimi »Der Sieg der Taube«) und TV-Dokumentationen (»WDR-Vermisst«) und entwickelt Buch-Projekte (u. a. »Ganz Deutschland lacht – 50 deutsche Jahre im Spiegel ihrer Witze«).

Die Geschichten von Peter H. Jamin erscheinen wöchentlich neu bei www.oberkassel.de.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Jamin, Peter H.:
Die schwarze Mamba : Geschichten aus oberkassel.de
– 1. Aufl. – Düsseldorf : Grupello Verlag, 2001
ISBN 3-933749-74-3

1. Auflage 2001

© by Grupello Verlag
Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf
Tel.: 0211-498 10 10 · Fax: 0211-498 01 83
Einbandgestaltung: Thomas Klefisch
Druck: Müller, Grevenbroich
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-933749-74-3

INHALT

Liebes- und Lustgeschichten

Die schwarze Mamba	7
dotcom.girl	11
Der Tag, an dem Jimi Hendrix starb	14
Liebe am Telefon	19
In der Herren-Zone	22
Liebe in Zeiten der SMS	24

Short Cuts und Zeitgeist

Applaus, Applaus!	26
Dessous-Show	28
Ein blutiges Dinner	29
Filmpremiere mit der Queen	31
Der Papst kocht Erbsensuppe	33
Stille Post am Silvesterabend	34
BSE und die Folgen	35
Komische Geschichten	36
Peter und der Hund	38
Typen wie wir	39
Der Dax in der Bäckerei	44
Vom Sinn und von Geld	46
Killerfahrer bitte melden	47
Krieg gegen die Zivilisation	49

Aus dem Leben eines Schriftstellers

Dichterstunde	53
Interview für's Who's who	60
Meine lieben Leser	63
She – Eine Wahnsinns-Geschichte	65
Signierstunde	67
Büchertypen	70
Auf Lesetour	72
Gefährliche Begegnung	76
Es lebe der Buch-Handel	78

DIE SCHWARZE MAMBA

Er nannte sie »die schwarze Mamba«. Sie hatte lange, schwarze, glänzende Haare. Eine schlanke Figur. Rundungen zum Hinsehen. Sie lachte bei jedem Satz. Ihre dunklen Augen strahlten nicht nur den Mann an ihrer Seite an. Auch andere Männer im *Prinzinger*, deren Blick sie streifte, fühlten sich von ihr bemerkt. Als sie an mir vorbei ging, ignorierte ich sie und hob nur die Nase, um den Duft ihres Parfüms zu riechen.

Die schwarze Mamba brauchte kein Parfüm, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Sie war so sehr im Raum, daß es den Männern schwindelig wurde bei dem Gedanken an eine Nacht mit ihr.

»Die schwarze Mamba«, raunte der Mann neben mir und kippte ein Alt auf ex.

»Sie kennen sie?« fragte ich.

»Eine Granate«, antwortete er leise. »Auf der Bühne des Lebens.«

»Schauspielerin?«

»In der Kneipe, Mann! Die Kneipen sind die Bühnen des Lebens.«

Sie ging an uns vorbei, ohne meinen Thekennachbarn zu beachten. Er trank hastig noch ein Glas Bier.

»Und doch ein totaler Flop.« Er wischte sich den Bier Schaum aus den Mundwinkeln. »Ich hab' Sie vor vielen Monaten kennengelernt. Ich wußte sofort, daß ich sie will. Liebe auf den ersten Blick. Hätte nie gedacht, daß mir das mal passiert. Wir haben was getrunken. Gescherzt. Sie hat mir ihre Geschichte erzählt – stellen Sie sich vor, sie ist Sozialarbeiterin. So eine Frau und Sozialarbeiterin. Später sind wir tanzen gegangen an der Kö.«

»Was haben Sie für ein Glück gehabt!« Ich bewunderte ihn und hatte dabei die Frau im Blick, die ein paar Meter hinter ihm stand und immer wieder zu uns herüber blickte.

Ich überlegte, ob sie Blickkontakt zu mir suchte oder ob sie sich fragte, was ihr Ex wohl über sie erzählt.

»Glück?« Er schüttelte sich. »Ein Wahnsinn! Irgendwann landeten wir im Sams. Nicht mein Lokal, aber mit ihr wär' ich überall hingegangen. Erst sahen wir uns nur an. Dann tanzten wir. Dann fühlten wir. So langsam und eng, als ständen wir in einem Schuhkarton. Sie hat mich angemacht wie nie eine Frau zuvor.«

Ich hatte das Gefühl, daß mich die dunklen Augen der Frau aufforderten, näher zu kommen. Mir fiel es schwer, der Geschichte meines Nachbarn zu folgen.

»Wie war sie?«

»Ich wohne in einem der großen, alten Häuser. In der Nähe. Riesen-Wohnungen.«

»Sie Glücklicher.«

»Gegen morgen fuhren wir dann zu mir. Im Hausflur knutschten wir so lange, bis uns die Zeitungsbotin verschuchte.«

Ich sah ihren Mund und wie sie den Mann an ihrer Seite anlächelte.

»Hören Sie mir noch zu?« Der Erzähler stieß mich an.

»Sie ist schön«, sagte ich.

Er nickte. »Schon im Flur meiner Wohnung zogen wir uns gegenseitig aus. Wir waren wild. Wir waren betrunken. Beide verrückt aufeinander. Dann sagte sie, daß sie mal verschwinden müsse.«

Er bestellte ein Alt, bot mir eine Zigarette an. Ich nahm sie, obwohl ich seit fünfzehn Jahren nicht mehr rauche.

Ihr Blick!

»Sie hat Sie im Visier!« Er lachte und haute mir auf die Schulter, daß das Alt aus meinem Glas auf seine Hose platschte. »So ging's mir auch. Ich wartete eine halbe Stunde auf sie. Ich hatte mich im Schlafzimmer aufs Bett gelegt. Ich dachte an das, was folgen würde. Oh Mann! Ab und zu lauschte ich, was sich im Badezimmer tat. Aber es war nichts zu hören.«

»Und?« Jetzt lächelte sie mich an. Erwiderte meinen Blick tief und warm und erregend.

»Sie kam nicht. Ich klopfte an die Badezimmertür. Rüttelte an der Klinke. Sie blieb verschlossen. Keine Reaktion, kein Ton. Ich bekam Panik, dachte, daß was passiert war.«

Er fingerte nervös nach der nächsten Zigarette und zündete sie sich mit der noch glühenden Kippe an.

»Ich wußte nicht, was ich tun sollte.«

»Die Tür eintreten«, sagte ich.

Er nickte. »Ja, wäre gut gewesen. Aber ich war besoffen. Ging in die Gästetoilette. Öffnete das Fenster. Dahinter ein riesiger Lichtschacht. Drei Stockwerke tief. Schräg von mir das Badezimmerfenster auf gleicher Höhe. Es war geöffnet.«

»Warum haben Sie nicht die Feuerwehr gerufen?«

»Ich dachte, daß ich es schaffe, hinüberzusteigen. Ich rief nach ihr. Keine Antwort. Ich konnte auch nicht so laut schreien. Ich wollte nicht die Nachbarn unter und über mir und gegenüber wecken. Ich stand auf der Toilettenschüssel und dachte: Nicht nach unten sehen. Nur keine Panik. Ich schob ein Bein über die Fensterbank. Setzte mich auf die Fensterbank und ließ die Beine in den Lichtschacht baumeln.«

Sie sah mich skeptisch an. Hörte sie auf diese Entfernung, was er mir erzählte?

»Ich hielt mich mit einer Hand am Rahmen des WC-Fensters fest und griff mit der anderen zum Fensterrahmen des Badezimmers. Vorsichtig schob ich ein Bein hinüber. Ich zitterte.«

Die schwarze Mamba sah mir tief in die Augen.

»Ich konnte nicht zurück, hatte ein Bein im Badezimmer und das andere am WC-Fenster. Ich mußte weiter. Ich wollte sie doch aus dem Badezimmer befreien. Vielleicht war sie ohnmächtig geworden? Alkoholvergiftung? Ich sah hinunter. 20 Meter. Einen blöden Moment lang, und ich mußte mich übergeben. Stellen sie sich vor. Sie hängen im dritten Stock zwischen zwei Fenstern im Lichtschacht, müssen kotzen und haben keine Hand frei, um eine Schüssel zu halten.«

Wie könnte ich sie kennen lernen? Jetzt einfach zu ihr hinübergehen?

»Ich weiß nicht, wie lange es gedauert hat, bis der Würgereiz nachließ. Dann hab ich es gemacht. Mich ins andere Fenster gezogen und kopfüber ins Badezimmer gleiten lassen.«

Er schwieg. »Und?« fragte ich.

Mein Gesprächspartner sah zur schwarzen Mamba hinüber, ich bemerkte, wie sie ihren Blick kühl abwandte. »Sie saß auf der Kloschüssel und schlief.«

Ich hätte es mir denken können. Das wird nie mehr eine romantische und wilde Geschichte werden. Gott-sei-dank, dachte ich.

»Ich zog sie hoch und trug sie ins Bett. Sie schlief. Am nächsten Tag ist sie nach dem Aufwachen fortgegangen und nie mehr zurückgekommen.«

Die schwarze Mamba sah mich an. Jetzt waren ihre Augen wieder leuchtend und lachend und verführerisch.

»Eine gute Geschichte«, sagte ich zu meinem Thekenachbarn. Ich sah die schöne Frau auf der anderen Seite der Theke in Gedanken vor mir. Schlafend auf der Klo-Schüssel.

Ich zahlte meinen Wein und ging. Draußen auf der Luegallee regnete es. Kein guter Sommer für die Liebe, dachte ich.

dotcom.girl

Ich dachte, die Zeit der One-Night-Stands sei vorbei. Wegen Aids, harten Bandscheiben-Federkernmatt ratzen und wegen der Knüppelschaltung, die in den meisten Autos heute zwischen Fahrer- und Beifahrer-Sitz angebracht ist.

Oliver grinst, während er mir seine Geschichte von Melanie erzählt: »Sie ist jung, ganz hübsch, brünett und schlank. War lange mit einem Typen zusammen, mit dem sie nicht so richtig zusammen war.«

»Wie«, frage ich. »Tanzen, Kino oder mehr?«

»Klar, die haben zusammen geschlafen. Haben sich regelmäßig getroffen. Hatten aber zwei Wohnungen. Und dann war's aus.«

»Das passiert«, sage ich und blicke zu den bösen Zeichnungen hoch, die Thomas für unseren kleinen Oberkassel-Roman »Revolution!« gemalt hat. Sie hängen jetzt an der Wand im *Prinzinger*.

»Sie kommt damit nicht klar«, sagt Oliver.

»Aha!«

»Sie hat erzählt, daß sie so traurig ist. Einen Mann braucht. Fürs Bett. Und so.«

»Wieso?«

»Irgendwie will die unbedingt mit einem Typen fest zusammen sein.«

»Wegen Aids?«

Oliver zieht die Schulter hoch. »Das Alte: Geborgenheit. Liebe. Zärtlichkeit, die man kennt. Und sie will drei Hunde, zwölf Schafe, einen Bauernhof und fünf Kinder.«

»Was ist sie für eine«, fragte ich. »Mein Typ?«

»Ein dot.com.girl.«

»Was?«

»So nennt man die Mädels, die in der Internet-Branche rummachen.«

»Mit Typen?«

»Am Computer«, sagt Oliver.

Ich nicke wissend.

»Melanie ist mit meinem Freund ein paar Tage später in die Disco gegangen. Der hat heimlich für Melanie eine neue Liebe arrangiert und seinen Freund mitgebracht.«

»Trotzdem Liebe auf den ersten Blick?«

»Mein Freund hat vorher zu Melanie gesagt, daß sein Freund sie irre gut fände. Die war total überrascht, weil sie ihn auch gut fand, sich das aber umgekehrt nicht hatte vorstellen können.«

»Und seinem Freund hat dein Freund wiederum gesagt, daß Melanie ihn gut findet«, setze ich die Unterhaltung fort.

»Der hatte auch nicht gedacht, daß Melanie scharf auf ihn ist. Und wurde von meinem Freund richtig heiß gemacht.« Oliver denkt einen Moment nach. Überlegt, wie die Geschichte weitergeht. »Als die drei dann morgens auf einen Kaffee zu Melanie gegangen sind ...«

»Der Spruch zieht immer noch?« frage ich entsetzt.

»... stand mein Freund plötzlich im Flur allein da. Die Wohnungstür war kaum geschlossen, da sind die beiden schon im Schlafzimmer verschwunden und nicht mehr rausgekommen.«

»Hoffentlich kann dein Freund Kaffee kochen«, sage ich zu Oliver. Der grinst, er mag komische Bemerkungen. »Klar, daß sie schnell zusammen ein Bett gefunden haben. Bei so einem erregenden Vorspiel.«

»Und soll ich dir was erzählen«, meint Oliver, »als die beiden im Bett waren, hat es mein Freund bereut, das eingefädelt zu haben. Hat mir später gestanden, daß er selbst Bock auf die Melanie hatte. Aber er hat sich nicht getraut.«

»Na also«, freue ich mich, »es gibt ja doch noch ein paar Leute, die vernünftig sind und nicht jeden One-Night-Stand mitmachen.«

»Weil er doch 'ne Freundin hat. Und er bei Melanie praktisch um die Ecke wohnt. Und wenn man sich nach so 'ner schnellen Nummer dann fast jeden Tag begegnet, ist das doch ganz schön blöd.«